



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 10. Oktober 1884.

Nr. 475.

Deutschland.

Berlin, 9. Oktober. Am Montag traten, wie gemeldet, die Ausschüsse des Bundesrathes für Handel und Verkehr und für Postwesen zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. In derselben wurde, wie man jetzt erfährt, beschlossen, beim Bundesrath die Genehmigung zweier von den Ausschüssen aufgestellten Formulare für die im Kranken-Versicherungsgesetz und im Gesetz über die eingetragenen Hilfskassen vorgeschriebenen Uebersichten und Rechnungsabschlüsse zu beantragen, deren Einreichung für jedes Kalenderjahr binnen drei Monaten nach Ablauf des selben in doppelter Ausfertigung an die zuständige Behörde zu erfolgen hat. Die eine Ausfertigung ist dann bis zum 1. Juni jeden Jahres an das statistische Amt zu übersenden. Die Bundes-Regierungen sollen zugleich ersucht werden, zur Einreichung der gedachten Uebersichten und Nachweisungen auch diejenigen auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Krankenkassen zu verpflichten, deren Mitglieder von der Verpflichtung, der Gemeinde Kranken-Versicherung oder einer nach Maßgabe des Kranken-Versicherungsgesetzes errichteten Krankenkasse beizutreten, befreit sind, und dafür Sorge zu tragen, daß auch von diesen Uebersichten und Nachweisungen eine Ausfertigung bis zum 1. Juni jeden Jahres an das statistische Amt einzusenden werde. Das erste Formular betrifft die Uebersichten über die Mitglieder der Krankenkassen und über die Krankheits- und Sterbefälle. Es sind in das Formular einzutragen: die Bezeichnung des Geschlechts der Mitglieder, die Zahl derselben bei Beginn des Jahres, die Zahl der im Laufe des Jahres eingetretenen Mitglieder, die Zahl der im Laufe des Jahres ausgeschiedenen Mitglieder mit besonderer Angabe der Zahl der Gestorbenen, die Zahl der Mitglieder am Schlusse des Jahres mit Unterscheidung der kraft staatsrechtlicher Bestimmungen versicherungspflichtigen und der nicht versicherungspflichtigen Mitglieder, die Zahl der Erkrankungsfälle während des Jahres mit Angabe der in Folge von Betriebs-Unfällen eingetretenen, und endlich die Zahl der Krankheitsstage, gleichfalls mit besonderer Angabe derjenigen in Folge von Betriebs-Unfällen. Das zweite Formular betrifft die Rechnungsabschlüsse der Krankenkassen. Hier sind einzutragen: a. unter Einnahmen: der Kassenbestand und die Defekte und Reste aus den Vorjahren, die Einnahmen des laufenden Jahres an Zinsen von Kapitalen, an Eintrittsgeldern, die durch Arbeitgeber und die durch Mitglieder eingezahlten Beiträge, die Zuschüsse aus der Gemeindefasse nach § 9 des Gesetzes und des Arbeitgebers nach § 64, die Zuschüsse des Arbeitgebers nach § 65, die Ersparnisse Dritter für gewährte Kranken-Unterstützung nach § 57, endlich sonstige Einnahmen; b. unter Ausgaben: die Rechnungs-Voranschläge, Defekte und Reste der Vorjahre, die Ausgaben des laufenden Jahres für ärztliche Behandlung, für Arznei und sonstige Hilfsmittel, die Krankengelder 1) an Mitglieder, 2) an Angehörige derselben, die Unterstützungen an Wöchnerinnen, die Sterbegelder, die Beerdigungskosten an Kranken-Anstalten, die Ersparnisse an Dritte für gewährte Kranken-Unterstützung, die zurückgezahlten Zuschüsse, die Verwaltungskosten und sonstige Ausgaben. Anzulegen sind noch ein Abschluß der Betriebs-Rechnung und ein Vermögens-Ausweis mit Unterscheidung des Stammvermögens, der Schulden und des Reservefonds und deren Veränderung im Laufe des Jahres.

In der nächsten Session des Landtages soll im preussischen Abgeordnetenhaus ein Gegenstand eine längere Diskussion hervorgerufen, der bestimmt ist, demaleinst in unserem Schulplan und vielleicht in unserem Schriftwesen überhaupt eine größere Rolle zu spielen, die Stenographie. Wie das „D. L.“ erfährt, haben hiesige Vertreter der Stenographie-Systeme Gabelberger und Stolze Petitionen an das Kultusministerium eingereicht resp. bereiten solche vor, in welchen um Einführung des betreffenden Systems in die höheren Schulen Preussens gebeten wird. Das Kultusministerium hatte schon vor längerer Zeit sich über den Stand der stenographischen Verhältnisse an diesen Schulen von den Direktoren und Rektoren derselben Bericht erstatten lassen und ist darnach vorläufig zu dem Entschlusse gelangt, noch für einige Zeit Alles beim Alten zu belassen. Die ganze Frage wird aus Abgeordnetenkreisen heraus zum Gegenstande einer Interpellation gemacht werden, und wird dann die Regierung bei Berathung des Kultus-Etats Gelegenheit nehmen, wenn bis dahin keine anderen Entschlüsse gefaßt sind, diese ihre abwartende Haltung des Näheren zu motiviren.

Der Minister des Innern und der Kultus-Minister haben jüngst neue Verfügungen bezüglich der Anstellung ausländischer Juden als Kultus-Beamte erlassen. In der „R.-Ztg.“ lesen wir: „Nach § 71, Abs. 2 des Gesetzes über die Verhältnisse der Juden vom 23. Juli 1847 bedarf es zur Annahme ausländischer Juden als Rabbiner oder Synagogen-Beamten der Genehmigung des Ministers des Innern, zu deren Ertheilung sodann durch den Zirkular-Erlass vom 30. Januar 1851 die Regierungen allgemein ermächtigt worden sind. Die Uebertragung dieser Befugnis ist im Gesetz mit Geldstrafe von 20 bis 300 Thalern oder verhältnismäßiger Gefängnißstrafe bedroht. Nach den namentlich in den Provinzen Schlesien und Posen gemachten Wahrnehmungen sind die vorkorrespondierenden Bestimmungen infolgedessen keine genügende Beachtung, als die erforderliche staatliche Genehmigung nicht selten nachgelassen wird, wenn die Synagogen-Gemeinde zur Entlassung der bereits ohne Genehmigung angenommenen ausländischen jüdischen Kultusbeamten angehalten worden, auch die Uebertragungsfälle nicht immer bei der zur Strafverfolgung berufenen Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht werden. Die in Folge der Beschwerden ausländischer jüdischer Kultusbeamten angestellten Ermittlungen haben ferner ergeben, daß bei der Anstellung von Ausländern und bei Ertheilung der staatlichen Genehmigung nicht das erforderliche Maß eingehalten wird, daß die Anstellung vielmehr von Seiten der ausländischen Juden häufig nur zum Zweck eines anderweitigen Fortkommens im Inlande erstrebt wird, und von Seiten der Synagogen-Gemeinden, der gebotenen billigeren Bedingungen halber, aus Sparjamtsrückichten statzfinden pflegt, so wie daß die Behörden geneigt sind, den aus solchen Beweggründen gestellten wiederholten Gesuchen nachzugeben. In Folge dessen haben die Minister des Innern und des Kultus angeordnet, daß die erwähnte Genehmigung fortan von den Regierungen (Regierungs-Präsidenten) nicht ohne vorherige Einholung der Zustimmung des Ministers des Innern ertheilt wird. In den dieserhalb zu erstattenden Berichten sollen die besonderen Gründe, welche nach Ansicht der Regierung dem Gesuche zur Seite stehen, hervorgehoben werden. Weiter wird in der Verfügung bemerkt, daß die Annahme ausländischer Juden als Kultusbeamte im Allgemeinen nicht als wünschenswerth bezeichnet werden kann, so wie, daß die Bestimmung eines Zirkular-Erlasses vom 10. Juni 1861, wonach die mehrerwähnte Genehmigung nur aus solchen Gründen verweigert werden soll, welche auch die Zulassung eines christlichen Ausländers in ähnlichen Lebens- und Erwerbsverhältnissen hindern würde“, — abgesehen von der Frage, ob diese Auslegung mit der Absicht des Gesetzes in Einklang zu bringen ist, — ist um so weniger zu Gunsten der Zulassung ausländischer jüdischer Kultusbeamten verwertet werden kann, als durch das Gesetz vom 11. Mai 1873 bestimmt worden ist, daß ein geistliches Amt in einer der christlichen Kirchen nur einem Deutschen übertragen werden darf. Wenn ausländische Juden ohne die erforderliche Genehmigung als Kultusbeamte angenommen werden, so ist die Bestrafung nach § 71 Abs. 2 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 herbeizuführen.“

Ueber die Dreikaiser-Begegnung berichtet der Berliner Korrespondent des „Standard“: Die Idee zu der Zusammenkunft in Sterniewice ging nicht, wie in einigen Kreisen behauptet worden, von dem Grafen Kalnoky aus, sondern von Fürst Bismarck allein. Der Kaiser machte im vorigen Jahre große Anstrengungen, um eine Versöhnung zwischen Oesterreich und Rußland zu Wege zu bringen, die er jetzt von vollständigem Erfolge getränkt sieht, da sämtliche alten Differenzen beseitigt sind. In großen internationalen Fragen beschäftigen die drei kaiserlichen Regierungen von nun an gemeinschaftlich zu handeln. Andererseits hatten sie niemals die Wiederherstellung der „heiligen Allianz“ im Sinne; auch wird sich keine Regierung in die innere Politik der anderen mischen. Mit Bezug auf die Polen und die Anarchisten ist in Sterniewice keine gemeinschaftliche Aktion vereinbart worden, noch wurden irgend welche Beschlüsse gefaßt, die durch Feindseligkeit gegen England charakterisirt wären.

Die durch Blätter gehende, einem Wiener Handelsblatte entnommene Meldung, daß in Sterniewice zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Kalnoky im Prinzip ein deutsch-österreichisches Zollbündniß vereinbart worden sei, erweist sich, wie es scheint, nun doch als eine Erfindung. Das angeblich stets „gut unterrichtete“ „Oesterreichische

Handelsjournal“, nach welchem die erwähnte Meldung weiter kolportirt worden, ist in den dortigen politischen Kreisen gar nicht bekannt und, wie die „R.-Ztg.“ meint, wahrscheinlich eines jener sogenannten volkswirtschaftlichen Blättchen, welche dort zu Dupenden erscheinen.

Ueber einen tollen Schwindel mit Ausstellungsmedaillen entnehmen wir dem „Richtboten“ das Folgende:

Die zur Zeit in London im Krystall-Palast stattfindende private „Internationale Industrie-Ausstellung“ ist auch von zahlreichen Berliner Firmen reichlich besichtigt. Eine von diesen Firmen hat sich in London einen Agenten Namens E. S. u. Co. bestellt, welcher der Firma nach einiger Zeit mit Sicherheit die silberne Medaille in Aussicht stellte, und auch nach drei Wochen an die hiesige Firma die latonische Depesche „Alberne“ absendete. Kurz vorher hatte jedoch Hr. S. zu verstehen gegeben, daß man mit 10 Pfund Sterling nach helfen müsse. Die Firma ging darauf nicht ein. Ehe diese Antwort abging, erhielt sie jedoch von einer dritten Persönlichkeit in London, Hr. D. Sch., „Vorsteher“ der deutschen Abtheilung in der besagten Ausstellung, die Mittheilung, daß ihre Fabrikate in der That mit der silbernen Medaille ausgezeichnet worden seien, und daß er bereits ein bezügliches Plakat an ihrem Stande hätte anbringen lassen. Zu ihrem Erstaunen empfing jedoch die Firma Anfang September die weitere Mittheilung, daß ihre Fabrikate nur mit der bronzenen Medaille prämiirt werden würden. Auf die kategorische Reklamation der Firma erhielt sie von Hr. S. das folgende Schreiben:

„London, 9. September. ... Die Medaillenangelegenheit fängt an, etwas langweilig zu werden; wir hatten heute einen Besuch von Herrn Sch., welcher seinen Namen nicht mit erwähnt zu haben wünscht (sic!) in Verbindung mit der Erwerbung derselben. Wenn Sie die silberne Medaille sich noch sichern wollen, so müssen Sie bis spätestens Montag Pfd. Sterling 12,— in Postanweisung oder Sichtwechsel auf hier an uns remittiren, Pfd. Sterl. 10,— werden nicht mehr angenommen. Gehandelt wird jetzt nicht mehr!! (Diese Worte sind im Briefe unterstrichen und mit zwei Ausrufungszeichen versehen. D. Red.) Drohungen mit Veröffentlichung u. dergleichen für eine englische Jury gar keinen Schrecken und Sie sparen sich lieber Geld und Nerven. — Wir sind bereit, uns nochmals in Ihrem Interesse in dieser Sache zu bemühen, müssen Ihnen aber nochmals bemerken, daß kein weiteres Parlamentiren nützt und Sie umgehend diesen Betrag ungelürzt uns einsenden müssen, sonst läßt sich das Versehen mit der „bronzenen“ Medaille (sic!) nicht mehr abändern! — Hochachtung ges. E. S. u. Co.“

Ein Kommentar zu dieser Unverschämtheit erscheint überflüssig.

Der ministerielle Pariser „Voltaire“ entschuldigt Ferry im Vorhinein, wenn derselbe in seiner Antwort auf Lockroy's geplante Interpellation über das französisch-deutsche Einvernehmen seinen Patriotismus nicht so glänzend ausdrücken sollte, wie es das Land erwarte. Ein Minister müsse eben „vorsichtig sprechen, auch Lockroy sollte bedenken, daß ein Abgeordneter größere Verantwortlichkeit trage, als ein Privatmann.“

In der Kongo-Frage wird allseitig bestätigt, daß zwischen Deutschland und Frankreich eine Uebereinstimmung erzielt und daß die Berufung einer Konferenz beschlossen worden ist, deren Programm in Folge der Unterhandlungen zwischen dem Fürsten Hohenlohe und Jules Ferry festgestellt worden sei. Die folgenden drei Punkte würden demnach der Konferenz unterbreitet werden: 1) Handelsfreiheit und freier Zugang für alle Flaggen auf dem Kongo. 2) Dieselben Bestimmungen für den Niger. 3) Der Festsetzung des Rechtes der Okkupation bezüglich der noch nicht einer zivilisirten Flagge unterworfenen Gebiete. Wahrscheinlich würde die Konferenz gegen Ende November in Berlin stattfinden.

Man schreibt dem „Berl. Börs.-C.“ aus Paris:

Graf Herbert v. Bismarck, der von London kommend in Paris angelangt ist, bewohnte denselben im Grand Hotel in der ersten Etage Zimmer Nr. 65. Der Sohn des deutschen Reichskanzlers hatte, wahrscheinlich um seiner Reise nach Paris einen mehr privaten Charakter zu verleihen, die Dedre gegeben, ihm nur ein einfaches Zimmer und nicht ein

Appartement zu reserviren. Auf diese Weise bewahrt der junge Diplomat besser eine Art Inognito und entgeht den offiziellen, sowie den offiziellen Besuchen. Am ersten Tage seines Pariser Aufenthalts machte Graf Herbert Bismarck zahlreiche Besuche theils offizieller, theils privater Natur und verbrachte die übrige Zeit mit Promenaden zu Fuß und zu Wagen. Abends begab er sich in die Große Oper und in das Theatre Francaise. In beiden Theatern verweilte sich bald das Gerücht von seiner Anwesenheit, und das Publikum, namentlich die Damenwelt, strömte neugierig den geschmeidigen Sohn des starren, eisernen Kanzlers. Am folgenden Tage herrschte in der deutschen Gesellschaft, Rue de Lille, ein besänftigtes Kommen und Gehen, das zumeist dem jungen Grafen galt, der sich bereits Morgens um 10 Uhr dorthin begeben hatte. In Vertretung des zur Zeit von Paris abwesenden Botschafters Fürsten von Hohenlohe machte der erste Botschaftsrath Graf von Rothenhausen die Honneurs. Unter den zahlreichen Besuchern, die im Grand Hotel ihre Karte abgegeben haben, befinden sich auch der Ministerpräsident Jules Ferry und der „introduceur des ambassadeurs“ M. Mollard. Die Pariser Blätter beschäftigen sich viel mit der Persönlichkeit des Grafen Herbert. Das „Evenement“ warnt Ferry vor den Fallstricken dieses politischen Emigranten, und der „Figaro“ weiß seinen Lesern die wunderbare Neuigkeit aufzulockern, daß „le fils aîné du Ehrlicher-Makler“ in Deutschland bei dem schöneren Geschlecht der Beinamen der „Don Juan“ fährt. Der „Figaro“ fürchtet vielleicht, Graf Herbert Bismarck sei im Auftrage seines Vaters nach Paris gekommen, um Zelinchen France sein „Reich mir die Hand mein Leben“ vorzuführen. Graf Herbert wird übrigens bald das Vergnügen genießen, in dem dem Publikum geöffneten Depeschensaal des Boulevardblattes in der Rue Drouot in effigie zu prangen.

Die Behörden sind, laut Mittheilung der „B. P. N.“, angewiesen, bis zum 15. Oktober die auf Grund des § 11 des neuen Unfallversicherungsgesetzes von den Betriebsunternehmern eingeforderten statistischen Nachweisungen dem Reichsversicherungsamt einzureichen. Ob es demselben möglich sein wird, bis zu dem gedachten Zeitpunkte diese gewaltigen Massen von statistischem Material zu sichten, zu bewältigen und zu ordnen, bleibt freilich noch zweifelhaft und die „B. P. N.“ meinen, daß die Mitte des Monats November herankommen dürfte, ehe das Reichsversicherungsamt im Besitz sämtlicher Nachweisungen sein wird. Die Arbeit, welche demnach dem Reichsversicherungsamt zufallen wird, ist gleichfalls nicht gering anzuschlagen; denn es wird nunmehr diese Nachweisung nach Berufsgruppen, Provinzen und Ländern zusammenzustellen sein, damit das Versicherungsamt in den Stand gesetzt wird, alle in Bezug auf die Bildung der von Berufsgenossenschaften eingegangenen Anträge an der Hand des statistischen Materials zu prüfen und zu entscheiden. Erst wenn dies geschehen ist, wozu bei dem angestrebten Fleiße Wochen verfließen dürften, wird das Reichsversicherungsamt in der Lage sein, die im Unfallgesetz vorgeschriebenen Generalversammlungen einzuberufen. Es dürfte daher der Monat Januar oder Februar herankommen, ehe an die Berufung der ersten Generalversammlung zu denken ist. Es wäre möglich, daß in den Generalversammlungen bei einzelnen Industrien das Genossenschaftsstatut abgelesen und da sich noch verschoben könnte, im Großen und Ganzen wird man nicht irre gehen, wenn man annimmt, daß die Bildung der Genossenschaften sich wesentlich in dem nächsten Halbjahre vollziehen wird, wie er in der Delegirtenversammlung deutscher Industrieller in Frankfurt a. M. verhandelt worden ist.

Die „N. A. Z.“ schreibt: Aus Anlaß der Dampfer-Subventions-Vorlage sind dem Fürsten Bismarck neuerdings wieder verschiedene Zuschriftensadressen zugegangen, unter anderen auch seitens der deutschen Kolonien in Mexiko und Buenos Ayres. Die letztere trägt mehrere Hundert Unterschriften und hat um so mehr Bedeutung, als unter den fremden Kolonien in Buenos Ayres die deutsche Kommerzelle den ersten Rang einnimmt.

Man hört, daß die Veränderungen im offiziellen Presswesen, die der Minister des Innern vorgenommen hat, sehr einschneidender Art gewesen sind, so daß mehrere der von der Maßregel Betroffenen sich in peinliche Lage versetzt sehen. Es sollen Entlassungen und Gehalts-Entziehungen wie Personals-Kürzungen so unerwartet eingetreten sein, daß

wird seine Maßnahmen erheblich zu modifizieren, um Verletzungen aus dem Wege zu räumen, die ihm durch Klagen leicht erwachsen könnten. Sollten Rechtsansprüche vorhanden sein, die sich auf mündliche oder schriftliche Verhandlungen stützen, so würde, meint die „Magdeb. Ztg.“, der Minister auf gerichtlichem Wege gezwungen werden können, die Klagen zu befriedigen, und fast gewinnt es den Anschein, als werde die Angelegenheit einen derartigen Verlauf nehmen, immer vorausgesetzt, daß der Minister bei seinen Entscheidungen beharrt. Die angezeigten Mißbilligungen datieren von dem Eingehen der „Prov. Korresp.“, hängen aber mit diesem Faktum nicht zusammen, sondern sind seitdem die offiziellen Verhältnisse vollständig verschoben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. Oktober. Eine für die Presse bedeutsame präjudizielle Entscheidung ist jenen von dem Kammergericht in einem Prozeß wider die „Germania“ in der Revisions Instanz gefällt worden. Der Gerichtshof interpretirte nämlich in Uebereinstimmung mit den Ausführungen der Verteidigung über die Aufnahme von „Berichtigungen“ handhaben § 11 des Preßgesetzes dahin, daß der verantwortliche Redakteur einer Zeitung nicht verpflichtet sei, eine Berichtigung, die neben tatsächlichen Behauptungen auch Raisonnements enthalte, soweit zum Abdruck zu bringen, wie sie Thatsachen richtig stelle, und sich auf tatsächliche Angaben beschränke, daß vielmehr in einem solchen Falle der Redakteur berechtigt sei, die ganze Berichtigung zurück zu weisen. — In gleichem Sinne hatten auch die beiden Vorinstanzen entschieden, die Staatsanwaltschaft hatte sich hierbei aber nicht berührt, sondern gegen die bezüglichen Freisprechungen die Berufung und schließlich die Revision eingeleitet, die nunmehr von dem Kammergericht zurückgewiesen worden ist.

Unter den neueren Versicherungsgebieten gehört der Militärdienstversicherung eine hervorragende Stellung. Sie bietet ihren Versicherten die Mittel oder Zuschüsse für die aktive Dienstzeit im deutschen Heere und der Flotte gegen billige Prämien. Die Kosten der Dienstzeit, wie die Kosten der Erziehung und des Unterrichts werden auf eine Reihe von Jahren verteilt; auch können sich Väter, welche zur Zeit in guten, aber nicht gegen alle Wechselfälle gestützten Verhältnissen sich befinden, durch Zahlung einer verhältnismäßig niedrigen einmaligen Prämie für sich und ihre Söhne der Sorge entledigen, daß in Zukunft die Mittel fehlen könnten. Die Eltern werden durch die Police des beschwerlichen Nachweises entbunden, daß sie die Kosten des einjährigen Dienstes bestreiten können. Den nicht zur Einstellung gelangenden wird durch Rückgewähr der Prämien und Zuschlag der Dividenden ein Kapital sichergestellt. Auch für den Fall, daß der Ernährer einer Familie vorzeitig stirbt, werden die Söhne ohne weitere Prämienzahlung für die Zeit der Erfüllung der Wehrpflicht versorgt. Oft finden die Enthaltenen nicht gleich eine Anstellung, und auch da sorgt die Versicherung dafür, daß sie nicht hilflos dastehen. Den Eltern von Berufssoldaten wird die Unterstützung derselben durch die Versicherung wesentlich erleichtert. Ein besonderer Invalidenfonds bezweckt die Unterstützung solcher Versicherten, die in Folge des Militärdienstes ganz oder theilweise erwerbsunfähig wurden und die Unterstützung der Hinterbliebenen gefallener oder verorbener Soldaten.

Die Recherchen nach der Falschmünzergarde, welche in letzter Zeit hierseits ihr Wesen trieb, werden von Seiten der Kriminalpolizei eifrig fortgesetzt und sind bis jetzt 4 Personen festgenommen, welche verdächtig sind, betheilt zu sein. Auch gestern wurde wieder ein alter Zuchthäuser in Haft genommen, bei welchem falsche Münzen, Formen, Thonstücke und verschiedene zur Falschmünzerei verwendete Materialien gefunden wurden.

Der Zirkus Lorch, der gestern Abend seine erste Vorstellung bei vollständig ausverkauftem Hause gab, dürfte für die Zeit seines Hierlebens auf ein gutes Geschäft rechnen können. Dagegen ist nicht dem verdächtigten Geschmack unserer Sportsfreunde, wie der besseren Gesellschaftsklasse wird genügen können, so bietet er doch durchweg solche Leistungen, die des Besalls der großen Volksmenge stets sicher sein werden. Es wird der Zirkus deshalb vornehmlich ein Unterhaltungsfaal des Volks im vollsten Sinne des Wortes werden und diesen Kreisen der Gesellschaft kann der Besuch auch nur empfohlen werden. Die Produktionen des Herrn Bernhardt können sich im besten Zirkus sehen lassen, sie zeugen von großer Sicherheit und überraschen durch die vornehme Art ihrer Ausführung. Sowohl die Balancirübungen auf dem Trapez als auch die Jongleurkunststücke fanden verdienten Beifall. Auch der Schlangenmensich B. Ceni erntete volle Anerkennung. Ueber das Material des Marschalls haben wir uns noch kein Urtheil bilden können, da die kleinen Stallräume in der Pause sehr bald vom Publikum derart ausgefüllt waren, daß an eine freiwillige Bewegung kaum zu denken war. Vorgeführt wurden ein Schulpferd Casar, das von edler Race war und elegante Gänge zeigte. Herr A. Blenow führte dasselbe vor und bewies sich als sicherer Reiter, etwas mehr Ruhe wäre uns in seiner Führung lieber gewesen. An dem in Freiheit dressirten Pferde „Perziosa“ haben wir wenig Dressur verspüren können. Ueber die Leistungen der Damen Fel. Birgintie und Fel. A. Cerman, sowie des Herrn L. Blenow, als auch über die Späße der Klowns läßt sich bei bescheidenen Ansprüchen wohl Anerkennungsertheilen sagen.

Aus den Provinzen.

Am 8. d. M. haben zwei Lehrer das selbige Fest ihrer 50jährigen Amtsthätigkeit gefeiert und

Freundchaft vereint worden. In Starogard war es der Herr Lehrer Schleißer, welcher seit dem 1. Oktober 1836 an den dortigen städtischen Schulen thätig ist, nachdem er vorher 2 Jahre an der Schule in Naugard angestellt war. In der Aula der Schule wurde der Jubilar an seinem Ehrentage begrüßt und von den Vorgesetzten, den Kollegen und Schülern beglückwünscht, zugleich wurden ihm werthvolle Ehrengeschenke überreicht, während am Abend ein Festessen im Wimpfheimer'schen Lokal stattfand. — Der zweite Jubilar war der Lehrer Herr Franz Bretsch an der höheren Mädchenschule zu Pyritz. Auch hier nahm die Feier einen sehr würdigen Verlauf; neben zahlreichen Geschenken wurde dem Jubilar auch im Auftrage der königlichen Behörde der ihm von Sr. Majestät verliehene Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern überreicht. Am Abend fand ein Festmahl im Großhiesigen Saale statt.

Kunst und Literatur.

Die Fragen der Gesundheitspflege und die Sorge, die Cholera rechtzeitig zu bekämpfen und wo möglich fern zu halten, beschäftigen jetzt vielfach die Gemüther, wir erlauben uns daher, auf einige der neuesten Erscheinungen aufmerksam zu machen:

Siegert, die Förderung der Gesundheitspflege durch Lehrer. Berlin, Nicolai'scher Verlag. **Munde, Unsere Haut und ihre Beziehung zu Kaltwasserkuren.** Ein Führer zur Erhaltung der Gesundheit. Leipzig, Arnoldische Buchhandlung.

Stecher, zum Schutze des Einzelnen vor der Cholera. München, Kellner. **Schutz gegen die Cholera.** Apotheker Lag in Stuttgart.

Grandhomme, die Cholera. Wiesbaden bei Moritz und Nungel.

Die Bücher werden jeden denkenden Menschen anregen und zum klaren Verständnis der betreffenden Fragen führen. [218—222]

Wir machen unsere Leser auf ein bedeutungsvolles Werk aufmerksam:

Frankreich in Wort und Bild. Seine Geschichte, Geographie, Verwaltung, Handel, Industrie, Produktion, geschildert von Friedrich von Hellwald. Mit 455 Illustrationen. In ca. 50 Heften à 75 Pf. Leipzig, Schmidt u. Günther. 1. Heft.

Der Verfasser ist einer unserer bedeutendsten Naturbildner und wird auch hier ein ebenso interessantes, als bedeutungsvolles Werk liefern.

Das Werk wird in vier Theile zerfallen, in jedem werden die größeren Provinzen, wie die Normandie, Burgund u. s. w. einzeln behandelt werden. Der Verfasser fängt mit Paris an und geht nach einer kurzen Geschichte der Entwicklung von Paris zur Schilderung der Stadt selbst und ihrer merkwürdigen Gebäude über. Der Text ist fesselnd und interessant, der illustrative Schmuck recht hübsch.

Dwobi reich ausgestattet, soll dieses Werk kein Brachwerk im gewöhnlichen Sinne sein, das nur der Bilder wegen gekauft wird, sondern es soll durch seinen reichen, instruktiven Textinhalt einen praktischen Werth erhalten, wie es auch schon der Titel andeutet, denn es wird Frankreichs Geschichte, Geographie, Verwaltung, Handel, Industrie und Produktion darin behandelt werden. [217]

Herr Direktor Albert Rosenthal, der ehemalige Leiter unseres Cysium-Theaters und im letzten Sommer Direktor des Flora-Theaters in Köln, übernimmt in wenig Tagen die Direktion des Stadt-Theaters in Bremerhafen. Schon vor zwei Jahren hat Herr Rosenthal eine kurze Sommerreise hindurch Vorstellungen in jenem Theater veranstaltet.

Bermischte Nachrichten.

Ein sehr schädliches Insekt hat uns Amerika wieder mit seinen Produkten zugeführt. Es ist dies eine Mehlmotte, die mit amerikanischem Weizen oder mit Mais eingeführt ist und jetzt durch ihre schnelle Verbreitung und außerordentliche Vermehrung nicht geringe Besorgnisse erregt. Der bedeutende Entomologe Zeller hat diesen Kleinschmetterling, dessen Raupe nur von Mehl lebt, als eine Phioyde (Zücker) erkannt und legt ihr den Namen Phesthia Kühniella bei. Schon 1879 trat diese Motte in Maastricht und an anderen Orten in Kornmühlen, Stärke- und Mädelabriken massenhaft und sehr schädlich auf. Eine große holländische Fadennadelabrik mußte schon damals längere Zeit den Betrieb einstellen, um alle Räume von diesem lästigen Insekt zu reinigen. Seit 1879 hat nun aber diese Motte sich so sehr verbreitet, daß sie schon enorme Verheerungen anrichtet. Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Müller und Mühleninteressenten, Herr J. Z. von den Wyngaert theilte vor Kurzem mit, daß diese Motte in der Dampfmaschinenfabrik Brauer und Hoffstadt in Neuf a. Rh. im vorigen Winter zuerst vorgekommen sei, daß sie aber bald Mehlkammern, Schnecken und Sortirbeutel besetzt hätte. Namentlich an den letzteren hätten die Käupchen sich so dicht eingesponnen, daß ein Rohr total verstopfte. Die verschiedenen Berichte zeigen, daß diese Motte in der Rheinprovinz und in Westfalen sich schon überall eingenistet hat. So ist sie jüngst in den Dampfmaschinen in Münster in Westfalen schon so massenhaft aufgetreten, daß z. B. die Kieselampfsche Mühle daselbst 2 Tage dieses Halters wegen still gelegen hat, zum Behuf der Reinigung der Mehlrohre und Beutelkästen. Während man am Rheine annimmt, daß diese Motte mit amerikanischem Weizen, der dort sehr viel verarbeitet wird, eingeschleppt sei, glaubt man in Holland, daß der amerikanische Mais den Unhold mitgebracht. Wichtiger ist übrigens die Frage: „Welche Mittel stehen uns zur Abwehr und zur Vertilgung zu Gebot?“ Schwefelkohlenstoff, womit man ja bekanntlich die Phylloxera

vernichtet hat, erweist sich hier als eine allen Folgen. Die infizierten Räume anzuschöpfeln und so viel als möglich verschlossen zu halten, zeigte sich, abgesehen von der Feuersgefahr, nur eine Zeit lang von Erfolg begleitet und den Gebrauch des überlebenden Acidum phosphoricum, das als ein Radikalmittel empfohlen wurde, hat man gleichfalls wieder aufgegeben. Schließlich beschränkt man sich in den infizierten Gebieten nach Vornahme einer Generalreinigung auf das beständige Jagen der gefährlichen Motte. Der weiteren Verbreitung dieses Kleinschmetterlings wird dadurch voraussichtlich noch keine Schranke gesetzt. Wenn man auch durch sorgfältiges Ausbeuteln des ergriffenen Mehles und Auswaschen aller Röhren und Ecken der Mühlen und Kornböden mit scharfen Beisen den größten Theil der schädlichen Brut zerstört, so bleiben doch noch immer so viel Ueberlebende, daß sich bald wieder Heere einfanden. Es wird deshalb alle Energie der Theilnehmenden erfordern, wenn dieser amerikanische Einwanderer bei uns nicht noch ein größeres Gebiet okkupiren soll. — Es mußte gewiß auffällig erscheinen, wenn von Seiten der uns in der praktischen Entomologie so weit vorausgeleiteten Amerikaner dieser Mehlmotte noch mit keiner Silbe erwähnt worden sei, wie man bisher annahm. Aber Herr Dr. F. Karsch in Berlin theilt kürzlich in den „Entomologischen Nachrichten“ mit, daß er bei sorgfältiger Durchsichtung der einschlägigen nordamerikanischen Literatur doch in den Werken der Staatsentomologen Asa Fitch und Charles V. Riley Berichte über die Verheerung einer Mehlmotte gefunden habe. Danach soll die Motte dort den Hausfrauen dadurch lästig werden, daß sie ihre Eier in deren zum Aufgehen des Teiges benutzten Gefäßen ablegt und besonders die Cakesvorräthe mit ihrer Brut besetzt. Sie scheint aber dort in ihrem Vaterlande doch nicht so verheerend und massenhaft aufzutreten, wie es bisher auf unserem Kontinente der Fall war.

(Kindliches Mißverständnis.) Das 10jährige Liedchen kommt freudestrahlend aus der Schule mit der frohen Botschaft: „Morgen haben wir frei.“ Auf die Frage, warum, erwidert Liedchen ernsthaft: „Morgen kommt Renz.“ Dieser Grund schen den Eltern doch nicht recht einleuchtend, und auf etwagogene Erundigung stellte sich zum Ergötzen Aller heraus, daß die Kleinen, die in ihrer Phantasie schon zu lebhaft mit der bevorstehenden Ankunft des Zirkus Renz beschäftigt war, die Mittheilung des Lehrers: „Morgen Konferenz, keine Schule“ falsch verstanden und auf das wichtige Ereigniß der Wiederkehr des Altmeisters Renz bezogen hatte.

Ein Leppich, dessen Werth sich in 5 Jahren verzehnfacht, dürfte zu den Seltenheiten gehören; doch ist ein solcher vor einigen Wochen in San Francisco verbraucht worden. Er hatte seit fünf Jahren den Fußboden der dortigen Münze bedeckt und trotzdem man ihn jeden Tag höchst sorgfältig segte, ergab doch bei der Verbrennung, welche, nachdem der Leppich zerstückelt worden war, in Retorten geschah, das herausgeschmelzte Gold einen Werth von 2500 Dollars.

(Ein aufrichtiger König.) Auf einer Reise in Dänemark trat Friedrich VI. von Dänemark in eine Vorschule. Die Knaben zeigten sich munter und frisch und der König fragte: „Jungens, wer sind die großen Könige von Dänemark?“ In einem Athem riefen die Knaben: „Knut der Große, Waldemar, Christian VI.“ Ein Junge, dem der Schullehrer etwas zugeflüstert hatte, hob die Hand in die Höhe. „Bist Du noch einer?“ fragte der König. — „Ja, Friedrich VI.“ — „Was hat denn der Großes gethan?“ Der Knabe schwieg verlegen und flötete endlich: „Ich weiß es nicht.“ — „Tröste Dich, mein Junge,“ sagte der König, „ich weiß es auch nicht.“

(Kindermund.) Lieutenant (sich zu seiner Braut niederbeugend): „Süßer Engel, auf meinen Armen will ich Dich fortan durch's Leben tragen.“ — Kleines Schwesterchen der Braut: „Als wenn Du das könntest, da müßtest Du ja ein wahrer Riese sein, um hunderttausend Pfund zu tragen.“ — Braut (lachend): „Aber, Darling, glaubst Du denn wirklich, daß ich so viel wiege?“ — Schwesterchen: „Ich höre ja gern, wie er zu einem andern Gentleman sagte, er möge ihm Glück wünschen, seine Braut sei hunderttausend Pfund schwer.“

Unte: „Polhelliges“ erzählt das Deutshener Stadtblatt Nr. 114 die Geschichte eines Schneidergesellen, welcher seinem Meister heimlich durchgehen wollte, nachdem er einen größeren Vorstoß erhalten hatte: „Der Arbeitgeber hat aber zum Glück von dem Vorhaben seines Gesellen Wind bekommen und faßte letzteren ab, als er gerade im Begriff war, auf einem hiesigen Bahnhofs abzudampfen.“ Den Wind hätte demnach der Meister glücklich erwischt, was aber ist aus dem Schneidergesellen geworden?

Augsburg, 9. Oktober. Das hiesige Schwurgericht hat heute den 19 Jahre alten Schweizer Nicolaus Böhli aus Dillshausen wegen Ermordung und Vererbung eines 75 Jahre alten Schäfers zum Tode verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: B. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen. Königsberg, 9. Oktober. (B. L.) In Elbing hat die Polizei die vom Komitee des „deutschen Kulturverbundes“ einberufenen Versammlungen — eine für Männer und eine für Frauen bestimmt — betreffs Abschaffung der Sittenpolizei verboten. In dem Komitee bestanden sich Namen, welche den ersten Familien der Stadt angehören.

Hamburg, 9. Oktober. Den „Hamburger Nachrichten“ geht aus Friedrichsruh die Mittheilung zu, daß bei dem gestrigen Diner Fürst Bismarck die in letzter Zeit durch die Presse gegangenen Gerüchte, betreffend Differenzen zwischen ihm und dem gegenwärtig als Gast in Friedrichsruh weilenden Botschafter, Grafen Münster, unzweideutig widerlegt habe.

Baden-Baden, 9. Oktober. Der gestrige Be-

juch des Armeekorps der Preheim ist dem Kaiser sehr gut bekommen. Nach der Rückkehr von demselben fand bei dem Kaiser und der Kaiserin Familien-Diner statt, an welchem die großherzoglich badische Herrschaften theilnahmen. Abends besuchten der Kaiser und die Kaiserin das neu erbaute Salontheater im Kurhause, in welchem mehrere Stücke durch Mitglieder des Hoftheaters in Karlsruhe zur Aufführung gelangten. Heute folgte der Kaiser einer Einladung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin zum Dejeuner und unternahm später eine Spazierfahrt. Am Diner bei Ihren Majestäten nahmen der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin Theil.

Prag, 9. Oktober. Der heute im Landtage vertheilte Antrag der Kommission zur Berathung der Zuckerfrage verlangt Erleichterung bezüglich der Entrichtung der Rübensteuer, sowie direkte oder indirekte Unterstützung der Zuckerrabrike seitens der Regierung während der Krisis durch Beilehung der Waare oder Warrants. Die vom Abgeordnetenhaus angeregte Enquete-Kommission solle unverzüglich einberufen werden, um über die Sanierung der Zuckerindustrie zu berathen die Regierung solle wo möglich Vereinbarungen mit Deutschland über die Regelung der Besteuerung der Zuckerindustrie treffen.

Münch, 9. Oktober. Gestern Nachmittag fand im Emma-Schachte eine Explosion schlagender Röhren statt, wodurch etwa 20 Bergarbeiter getödtet, andere verletzt wurden. Die Zahl der Letzteren ist noch nicht festgestellt.

Paris, 9. Oktober. Die Budget-Kommission verhandelte heute mit dem Finanzminister Tirard. Letzterer machte der Kommission zum Vorwurf, daß sie die Ziffer der Einnahmen allzu sehr herabsenke und beharrte dabei, daß das wirkliche Defizit nur 57 Millionen betrage. Gleichzeitig brachte der Minister, außer den beantragten Ausgabe-Ermäßigungen, die Ueberbrückung der Discauditionen und die Abänderung und Umgestaltung gewisser Steuern in Vorschlag; eine Aufhebung der Amortisation wurde vom Minister absolut zurückgewiesen.

Der Kriegsminister Campon hat die Budget-Kommission benachrichtigt, daß er eine Erhöhung der Kreditforderung für die Befestigungen an der Pyrenäen-Grenze von drei Millionen beantragen werde.

Der „Tamps“ hält die Nachricht, daß Rouvier an Stelle Herisson's das Handelsministerium übernehmen werde, für sicher.

Paris, 9. Oktober. Die „Agence Havas“ meldet aus Hanot: General Negrier stieß gestern bei Rep auf 6000 chinesische Reguläre, welche mehrere ein Zentralschanzwerk umgebende Befestigungen besetzt hatten. Die Chinesen begannen den Angriff und suchten die französischen Truppen zu umzingeln. Das Gefecht dauerte von früh 9 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr und endete mit der Flucht der Chinesen. Der Rückzug nach der chinesischen Grenze wurde den Chinesen abgeschwätzt, dieselben flohen in vereinzelten Haufen in die Richtung von Daoguan und wurden von den französischen Truppen verfolgt. Die mit der Befreiung von Rep beauftragten chinesischen Truppen leisteten bemerkenswerthen Widerstand; in die Richtung von Rep, welche von den französischen Truppen umzingelt wurde, mußte Besatz geschossen werden, das Zentralschanzwerk wurde mit dem Bajonett genommen. In der Richtung von Rep allein verloren die Chinesen über 600 Mann an Todten. Die französischen Truppen gingen mit großem Muthe vor und operirten mit solcher Umsicht und Entschiedenheit, daß man sich der Rückzugslinie des Feindes bemächtigen konnte. Das gesammte Kriegsmaterial der Chinesen und eine große Anzahl von Maultieren und Pferden fiel in die Hände der französischen Truppen. Die Verluste der französischen Truppen betragen: 1 Kapitän und einige 20 Mann todt, 8 Offiziere und etwa 50 Mann verwundet. General Negrier und ein Ordnonanzoffizier sind leicht verwundet. General Biere de l'Isle ist nach dem Schauplatz der Operationen abgegangen.

Paris, 9. Oktober. Heute kam in St. Quen ein Fall von sporadischer Cholera vor.

Rom, 9. Oktober. Cholerabericht vom 8. d. M. Es kamen vor: In Alessandria 7 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Aquila 1 Erkrankungsfall, in Bergamo 8 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Brescia 5 Erkrankungen und 6 Todesfälle, in Caserta 1 Erkrankungsfall und 2 Todesfälle, in Cremona 9 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Cuneo 32 Erkrankungen und 11 Todesfälle, in Ferrara 3 Erkrankungen, in Genova 24 Erkrankungen und 14 Todesfälle (davon in der Stadt Genoa 12 Erkrankungen und 10 Todesfälle, und in der Stadt Spezia weder ein Erkrankungsfall noch ein Todesfall), in Mantua 1 Erkrankungsfall und 1 Todesfall, in Massa e Carrara 1 Erkrankungsfall, in Mailand 3 Erkrankungen, in Neapel 39 Erkrankungsfälle und 22 Todesfälle, wovon in der Stadt Neapel 23 Erkrankungsfälle und 15 Todesfälle, in Novara 1 Erkrankungsfall und 2 Todesfälle, in Pavia 2 Erkrankungsfälle und 2 Todesfälle, in Reggio nell' Emilia 2 Erkrankungsfälle und 1 Todesfall, in Rovigo 6 Erkrankungsfälle und 3 Todesfälle, in Salerno 3 Erkrankungsfälle, in Turin 3 Erkrankungsfälle und 4 Todesfälle.

Catania, 9. Oktober. Die Zahl der in Folge des Cyclon hier Verunglückten beträgt bis jetzt 27 Tödtet und 350 Verwundete, welche aus den Trümmern der eingestürzten Gebäude ausgegraben wurden. Der Schaden beläuft sich höher als bisher angenommen wurde und wird jetzt auf 5 Millionen Lire geschätzt.

Alexandrien, 9. Oktober. Das Journal „Phare d'Alexandrie“ ist wegen eines Artikels, der sich für die Wiedereinsetzung des früheren Rhetor Ismael-Pacha ausspricht, auf drei Monate suspendirt worden.

Entfesselte Elemente.

Roman von Ewald August König.

Fürchten Sie, daß er meine Liebe zurückweisen könne? sagte sie in ungläubiger Tone.

Sie küssen ihm freilich viel, sehr viel, erwiderte Anna, ein glänzendes Lächeln erwartete ihn an Ihrer Seite, aber...

Ich bitte Sie, wecken Sie keine Zweifel, die mich unglücklich machen würden!

Liebe muß ja Gegenliebe erzeugen, und Siegfried wäre ein Thor, wollte er das Glück verschmähen.

Sie sollen mich begleiten - Anna - Nein, nein, lassen Sie mich hier!

Sie brauchen meiner dann nicht mehr, meine stete Gegenwart könnte Ihnen nur un- bequem und lästig werden.

Sie sollen wieder gesund und froh werden, deshalb nehme ich Sie mit!

Ich werde es auch hier werden, und überdies hält auch die Sorge um den Bruder mich hier zurück.

Gräfin Baleska hielt den Blick forschend auf ihre Gesandtschaftin gefestigt; sie schien plötzlich die wahren Gründe dieses Besuchs zu ahnen.

Nun, wie Sie wollen! sagte sie. Ich hoffe, Sie können sich noch etwas anderes, im andern Falle aber werde ich Ihnen gern behilflich sein.

Sie hätten das nicht thun sollen, gnädige Frau, flüsterte sie als Josef hinausgegangen war.

Ich hoffe, er findet darin die Antwort auf Ihre Frage, erwiderte die Gräfin achselzuckend.

Wenn nur das erste Wort schon ge- sprochen wäre! fuhr die Gräfin nach einer Pause fort, während Anna mit schämiger Empfindung die Arbeit förderte.

Glühende Röthe übergoß das Antlitz Anna's, es mußte sie im tiefsten Innern empfinden, daß ihr dies zugemutet wurde.

Nein, gnädige Gräfin, verlagern Sie das nicht von mir, sagte sie mit vibrierender Stimme.

Sie brach ab, ihr Blick fiel auf Rosine, die eben in ihrer geräuschlosen Weise eingetreten war.

Der Diener der Herrin Marquise wünscht zu über- bringen einen Auftrag von seinem Herrn.

Eintritt! befahl Gräfin Baleska. Der Mar- quise schreit ungeduldig zu werden.

Der Herr Marquise ließ sich nach dem Besinden der gnädigen Frau erwasigen, und dabei ruhte der lauernde Blick Josefs mit einem stehenden Ausdruck bald auf der schönen Frau, bald auf Anna.

Der Duft macht mir Kopfschmerz, sagte sie, ich lasse dem Herrn Marquise für die liebewürdige Aufmerk- samkeit danken, er kann ja nicht wissen, daß ich diese stark duftenden Blumen nicht liebe.

Eine herablassende Handbewegung verabschiedete den Diener, sie sah den treuherzig Zug nicht, der dessen Lippen umwachte, aber Anna hatte diesen Zug bemerkt, sie wußte ihn zu deuten.

Sie hätten das nicht thun sollen, gnädige Frau, flüsterte sie als Josef hinausgegangen war.

Ich hoffe, er findet darin die Antwort auf Ihre Frage, erwiderte die Gräfin achselzuckend.

Wenn ich ihn darauf aufmerksam mache, daß ich ihm nicht die Berechtigung zugestehen will, mir solche Geschenke zu schicken, wie nur ein Verlobter sie seiner Braut machen darf, dann muß er ja daraus ob seine Liebe erwidert werde.

Sie bringen mir Nachrichten von meinem Bru- der? fragte sie rasch.

Nein, diesmal nicht, so viel ich weiß, sind in dieser Angelegenheit noch keine neuen Entdeckungen ge- macht worden.

Ich fürchte, Sie werden niemals gemacht werden! Wir wollen die Hoffnung nicht verlieren! Darf ich eine Frage an Sie richten, Fräulein Anna?

Ihr Blick begegnete dem feingigen, sie las in seinem leuchtenden Augen die Frage, ob er sie ausgesprochen hatte, verwirrt senkte sie die langen, schönen Wimpern, dunkle Gluth übergoß ihr Antlitz bis zu den Schläfen hinauf.

Ohne viele Worte, heißgeliebte Anna, fuhr er leise mit bedehender Stimme fort, wollen Sie mir Ihre Zukunft anvertrauen und mit Ihrer Liebe mich beglücken?

So wird es seine eigene Schuld sein, wenn ich ihm die Gelegenheit zu ferneren Begegnungen entziehe!

Etwa eine halbe Stunde später erschien Siegfried. Schon so früh, Herr Baumeister?

So meiden Sie mich dem Fräulein! unterbrach ihn Siegfried. Sollte auch Sie mich noch nicht empfangen können, so werde ich warten.

Siegfried ahnte nicht, daß Anna im ersten Augenblick jenen Besuch hätte abweisen wollen, er bemerkte auch nicht den thronumflorten Blick, mit dem sie ihn empfing.

Die Frau Gräfin läßt: Sie bitten, sich ein Bleibselhüthen zu gedulden, sagte sie, nachdem sie ihren einen Jantail angeboten und sich niedergelassen hatte.

Das wußt ich im Voraus, und deshalb kam ich so früh, erwiderte er, entschlossen, den Augenblick zu benutzen und auf dem kürzesten Wege zu erfahren, ob seine Liebe erwidert werde.

Sie bringen mir Nachrichten von meinem Bru- der? fragte sie rasch.

Nein, diesmal nicht, so viel ich weiß, sind in dieser Angelegenheit noch keine neuen Entdeckungen ge- macht worden.

Ich fürchte, Sie werden niemals gemacht werden! Wir wollen die Hoffnung nicht verlieren! Darf ich eine Frage an Sie richten, Fräulein Anna?

Ihr Blick begegnete dem feingigen, sie las in seinem leuchtenden Augen die Frage, ob er sie ausgesprochen hatte, verwirrt senkte sie die langen, schönen Wimpern, dunkle Gluth übergoß ihr Antlitz bis zu den Schläfen hinauf.

Ohne viele Worte, heißgeliebte Anna, fuhr er leise mit bedehender Stimme fort, wollen Sie mir Ihre Zukunft anvertrauen und mit Ihrer Liebe mich beglücken?

So wird es seine eigene Schuld sein, wenn ich ihm die Gelegenheit zu ferneren Begegnungen entziehe!

Etwa eine halbe Stunde später erschien Siegfried. Schon so früh, Herr Baumeister?

So meiden Sie mich dem Fräulein! unterbrach ihn Siegfried. Sollte auch Sie mich noch nicht empfangen können, so werde ich warten.

Siegfried ahnte nicht, daß Anna im ersten Augenblick jenen Besuch hätte abweisen wollen, er bemerkte auch nicht den thronumflorten Blick, mit dem sie ihn empfing.

Die Frau Gräfin läßt: Sie bitten, sich ein Bleibselhüthen zu gedulden, sagte sie, nachdem sie ihren einen Jantail angeboten und sich niedergelassen hatte.

Stettin, 9. Oktober 1884.

Preussische Fonds.

Table with columns for bond types (e.g., Reichs-Anleihe, Provinzial-Anleihe) and their values.

Deutsche Fonds.

Table with columns for various German bonds and their values.

Fremde Fonds.

Table with columns for foreign bonds and their values.

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Table listing railway stocks and their prices.

Eisenbahn-Prioritäts-Aktien.

Table listing railway priority stocks and their prices.

St. Prior. Akt. u. Oblig.

Table listing St. Prior. Akt. u. Oblig. and their prices.

Eisenbahn-Prioritäts-Aktien.

Table listing railway priority stocks and their prices.

Hypothekens-Certifikate.

Table listing mortgage certificates and their values.

Baus-Papiere.

Table listing building papers and their values.

Baus-Discontos in:

Table listing building discounts in various locations.

Industrie-Papiere.

Table listing industrial papers and their values.

Bergw. u. Hüttenwerk-Aktien.

Table listing mining and smelting stocks and their values.

Baus-Discontos in:

Table listing building discounts in various locations.

Wechsel-Course vom 9.

Table listing exchange rates for various locations.

Gold- und Papiergeld.

Table listing gold and paper money values.

Börsen-Bericht.

Stettin, 9. Oktober. Bester regnig. Temp + 11° Barom. 28". Wind W. Weizen ruhig, per 1000 Mgr. loco 146-151 bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 12. Oktober, werden predigen: In der Schloß-Kirche: Herr Prediger von Boudreau um 8 1/2 Uhr.

In der Lukas-Kirche:

Herr Prediger Höbner um 10 Uhr. Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Höbner.

Pianos,

franz- und grabstättig, in verschiedenen Modellen, von 400 M an, zu soliden Preisen, elegante Ausstattung.

Gustav Rannenberg,

Hannover, Feuerwehr- u. Requisiten-Fabrik, Spezialität: Helme, Gurte, Beile, Karabiner.

Güter

Mittlerer jeder Größe, Hotels, Villen, Gasthöfe, Mühlen, Grundst. jeder Art sucht für zahlungsfähiger Käufer.

„Was soll ich davon halten?“ fragte er. „Wie soll ich diese Worte verstehen?“

Sie schlug die blauen Augen zu ihm auf, in denen Thränen schimmerten; war ihre Fassung auch erzwungen, sie hatte ihren Entschluß gefaßt, sie wollte in selbstloser Aufopferung eintragen, um dem geliebten Manne ein glänzenderes Loos zu sichern, als er es an ihrer Seite finden konnte.

Doch er dieses Opfer nicht annehmen, selbst nicht entfangen, lieber mit ihr Noth und Sorge, als mit einer anderen Gefährtin Glanz und Reichtum theilen würde. daran dachte sie in diesem Augenblick nicht, es war ihr ja überhaupt unmöglich, einen klaren Gedanken zu fassen und festzuhalten.

„Sie wollen Gründe wissen?“ sagte sie mit einem schmerzlichen Lächeln. „Sie haben ein Recht, sie zu fordern, obgleich es mir lieber wäre, wenn Sie mir die Beantwortung dieser Frage erlassen wollten. Am jenem Abend, an dem Sie mir das Leben retteten, hatte ich nichts, als meinen ehrlichen Namen, nun habe ich auch diesen verloren, die Ehre meines Bruders —“

„Diesen Grund lasse ich nicht gelten, Anna,“ unterbrach er sie, indem er ihre Hand erfaßte. „Sie selbst werden seine Berechtigung nicht anerkennen, wenn Sie —“

„Doch, doch!“ fuhr sie hastig fort. „Vor Ihnen liegt jetzt eine glänzende Zukunft, auf die mein entehrter Name einen Schatten werfen würde.“

„Sie werden ja meinen Namen führen!“ „Auch als Ihre Gattin bleibe ich die Schwester eines Raubmörders!“ sagte sie mit einem schweren Seufzer. „Glauben Sie denn, daß man Ihnen niemals einen Vorwurf daraus machen wird? Wenn Sie sich bei dem Staate um eine Anstellung bewerben, wird sie meinetwegen Ihnen abgelehnt werden; treten Sie, wie Sie müssen, mit den Reichen und Vornehmen in Berührung, um lohnende Beschäftigung zu erhalten, so werde ich auch in diesen Kreisen Ihnen hindernd im Wege stehen. Sagen Sie nicht, man werde im Laufe der Zeit vergessen, daß mein Bruder ein verurthelter Mörder sei, je höher Sie steigen, desto zahlreicher werden Ihre Neider und Feinde werden, denen jedes Mittel recht ist, um Sie von der Höhe herunterzuführen. Und glauben Sie auch nicht, daß es Ihnen möglich sein werde, mit dem zu verbergen, ich werde es erfahren und mit dem Vorwurf mein Dasein verbittern, daß Ihr Leben sich glänzender und glücklicher gestaltet haben würde, wenn ich nicht Ihre Gattin geworden wäre.“

„Nein, nein, Anna, sagen Sie das nicht!“ bat er in leidenschaftlicher Erregung. „Ich glaube nicht an Ihre Besorgnisse, ich lasse sie nun und nimmer-

mehr gelten! Was kümmert uns die Welt, wenn wir einander angehören? Unsere Liebe ist ein Segen, wir finden in ihr unser Glück, die Menschen sollen uns dieses Glück nicht rauben.“

Er hielt ihre Hand noch immer fest in der feinen, vor seinem leidenschaftlich glühenden Blick senkte sie wieder die Augen, und abermals entrang ein tiefer Seufzer sich ihren zuckenden Lippen.

„Was ich Ihnen gesagt habe, ist meine tiefinnere Ueberzeugung,“ erwiderte sie leise, „Sie werden vergeblich mich zu belehren suchen, daß ich mich täusche. Nein, Sie müssen eine andere Gefährtin haben, ich kann und darf es nicht sein, aber lassen Sie mich Ihre Freundin bleiben!“

Sie hatte ihm ihre Hand wieder entzogen und sich erhoben, als ob sie anderen wolle, daß sie dieses Gespräch nun beendet zu sein wünsche.

„So geben Sie mir eine ablehnende Antwort?“ fragte er, den aufsteigenden Groll gewaltsam zurückdrängend.

„Ich muß es!“ erwiderte sie. „Wenn Sie später dieser Stunde sich erinnern, dann werden Sie mir vielleicht danken dafür, daß ich nicht so selbstsüchtig war —“

„Danken dafür, daß Sie mir das höchste Glück meines Lebens entzogen?“ fiel er ihr bitter in die

Rede. „Nein, Anna, ich werde dann Ihre ablehnende Antwort nur damit erklären können, daß Sie mich nicht geliebt haben; die heisse, wahre Liebe, wie ich sie im Herzen trage, kennt keine Hindernisse, kümmert sich nicht um das Urtheil der Menschen.“

„Ich muß auch diesen Vorwurf schweigend ertragen, Gott weiß, wie ungerecht Sie urtheilen!“

„Anna!“ „Ich bitte Sie, dringen Sie nicht weiter in mich!“ sagte sie, beide Hände wie zur Abwehr ausstreckend, und aus ihren großen feuchten Augen traf ihn ein unsagbar schmerzlicher Blick. „Glauben Sie mir, wenn ich sage, daß ich Ihnen keine andere Antwort geben kann.“

„Und wenn Ihr Bruder nicht verurtheilt wird?“ fragte er.

„Hoffen Sie darauf nicht,“ bat sie, „ich bin die Schwester eines entehrten Verbrechers und ich werde es bleiben, so lange ich lebe!“

„Welche Thorheit!“

„Später, wenn Sie mit objektiver Ruhe darüber nachdenken, werden Sie anders urtheilen!“

(Fortsetzung folgt.)

Dringende Bitte.

Am 29. September, Nachmittags 4 Uhr, als Alles, was arbeiten konnte, auf dem Felde zur Kartoffelernte war, brach hier Feuer aus. In wenigen Minuten standen alle Gebäude bis zum Pfarrhause, das nur mit Mühe geteilt wurde, in Flammen. An Löschern und Ruten war nicht zu denken, weil kein Wasser da war. D. bricht noch an zwei Stellen Feuer aus. Nun war das Dorf preisgegeben. 28 Häuser liegen in Asche. 8 Besitzer haben die ganze Ente verloren. Die meisten Abgebrannten haben an Kleidungsstücken, was sie während des Feuers trugen. Eine Menge Schweine sind verbrannt. Das fürchterlichste Opfer, was diesem furchtbaren Nordbrennraute fallen konnte, ist gebracht: ein 2 1/2-jähriger Knabe ist jämmerlich in den Flammen umgekommen!

Das Elend ist furchtbar. Wir allein können nicht helfen. Ich rufe die mir wohlbekannte Mithätigkeit der lieben Einwohner Stettins an! Ich bitte um Geld. Bitte, organisieren Sie sich, errichten Sie Sammelstellen! Aber bald, bald! Der Winter ist vor der Thür.

Und ich weiß Einen, der jede Liebesgabe segnet und belohnt. In unseres Gottes Namen danke ich schon jetzt. Uns wird reichlich geholfen werden! Neuenkirchen, den 1. October 1884.

Giese, Pastor.

Die Expedition dieses Blattes nimmt Gaben gern entgegen.

Ich habe mein Zahn-Atelier von der Schulzenstraße 45-46 nach der Breitenstraße 28 verlegt und bin täglich von 9-1 und 3-6 Uhr zu sprechen. Ergebenst E. Preinfalek.

Grünberger Kur-, u. Speiseweintruben in diesem Jahre vorzüglich, versendet 10 Pfd. brutto incl. Verpackung und Porto für 3,25 M., ausgedehnte Kurtruben 3,50 M. **Ludwig Stern, Grünberg i. Schl.**

Holzschuhe, Kappen- und französische Holzschuhe und Turnerschuhe verkauft billig **Shou,** Gothersgade 51, Kopenhagen. In Partien Rabatt Alles gegen Nachnahme. Meinen „Sultan“ will ich sofort in guten Händen abgeben. Da derselbe viele gute Eigenschaften besitzt, kann er zu Allem verwendet werden. Als Hofschuh sehr wachsam, zur Begleitung bei Kindern treu und anhänglich, apportiert im Wasser sehr gut, zieht angepumpt gut, ist 1/4 Meter hoch, stark gebaut und im 3. Jahre alt. Suchow i. Pom., Bahnhof Gnasdow. **G. A. Trapp, Brenner-Verwalter.**

Superphosphat, per Ctr. 5 M., Kainit, bestes Düngemittel für Wiesen, per Ctr. 2 1/2 M. incl. Sach. bei Posten billigst. **Albert Lentz, Stettin, Frauenstr. 51.**

„Zahlreiche Zeugnisse.“ Ueber 3000 in Betrieb. **D.R.-Patent.** Einfachste und billigste Betriebskraft für das Kleingewerbe, Druckereien, Fleischerien, Kaffeebrenner, Pumpen etc. **Gasmotor** ohne Wasserkühlung, solidester, vielf. verbesserter Construction. Auf Probe und unter Garantie von **Bass, Sombart & Co. MAGDEBURG (Friedrichstadt.)**

Brillant-Fussboden- u. Glanzfarbe und Brillant-Firniss. Diese Fußbodenfarbe erleichtert das Streichen von Fußböden, sowie Treppen und Flure ganz bedeutend, da dieselbe neben einer vorzüglichen Festigkeit und angenehmem Glanz innerhalb 15 Minuten vollständig trocken ist. Versandt in Flaschen zu ca. 1 1/2 und 3 Pfund Inhalt à 1 M. und 2 M. Bestellungen werden gegen Nachnahme oder nach Einzahlung des Betrages prompt effectuirt. Nur zu haben bei **Carl Goerz, Fabrikant, Berlin, N., Griebenoiv-Strasse 5.**

Täglich und wöchentlich erscheinende Börsenberichte. Erstere geben in gedrängter Form promptest Nachrichten über die Tagesereignisse der Börse. Der **Wochenbericht** erörtert in ausführlicher Darlegung deren Ursachen und voraussichtliche Konsequenzen. **Beide versende ich gratis und franko.**

Jean Fränkel, Bankgeschäft, Berlin SW., Kommandanten-Strasse 15, Reichsbank Giro-Konto. — Telephon No. 242, vermittelt Kassa-, Zeit- und Prämienengeschäfte zu kulantesten Bedingungen.

Die von mir herausgegebene Broschüre: **Kapitalanlage und Spekulation** in Wertpapieren mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- und Prämienengeschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende ich **gratis und franko.**

Seit 1876: **Aux Caves de France** 21 Centralgesch. nebst Restaurant mit guter billiger Küche: Berlin (S) Breslau (2) Cassel Passig Potsdam Halle Hannover Kasselberg Leipzig Passau Pommern Brestock Stettin u. über 600 Filialen in Deutschland. **Kampf gegen die Weinfabrikation!** Einführung von ausschliessl. nur chemisch untersuchten, garant. reinen ungegypsten Französ. Naturweinen in Deutschland. **Aux Caves de France** Oswald Nier, Hofliefer. Haupt-Geschäft: Berlin G., Wallstr. 25.

| Jedes beliebige Quant. wird gerne versandt. | Preis-Courant. | Ausfuhr. III. Pr. - Frei auf Ver. grat. u. freo. | 1 2 Liter | 1 Liter |
|--|----------------|--|-----------|---------|
| Minerve, roth, appetitlich | — 50 | — | 1 — | — |
| Garrigues, r. u. w., etwas herb, aber fein, früher 1.60, jetzt nur... | — 70 | — | 1 40 | — |
| Clairette, roth u. weiss, naturmild | — 90 | — | 1 80 | — |
| Plaines du Rhône, roth, naturmild u. Verdauung befördernd | 1 — | — | 2 — | — |
| Grès, r., naturtrocken; w. mild. Als Dessertwein u. Kranken sehr empfohlen | 1 20 | — | 2 40 | — |
| Balsac, weiss, naturtrocken; ächter Muscattrauben-Geschmack | 1 20 | — | 2 40 | — |
| Château Bagatelle, roth, feurig, kräftig | 1 50 | — | 3 — | — |
| Château des deux Tours, roth u. weiss, feines Naturbonquet | 1 80 | — | 2 60 | — |
| Muscat de Frontignan, sehr alt, Damenwein | 2 40 | — | 4 80 | — |
| Cognac, französischer | 2 40 | — | 4 80 | — |
| Malaga und Madere, alt, span. Liqueurs-Weine | 2 40 | — | 4 80 | — |

Bei Abnahme sämtl. obigen Sorten in Gebinden, von ca. 20 Liter an wird Gehalts nicht berechnet. **Garantirter echter französ. „Obus“ blanc od. rosé 1/2 Fl. M. 2,50, 1/4 Fl. M. 4,50. Natur-Champagner. Bouzy 1/2 Fl. M. 6,00.**

Naturwein ist nicht ein nach Willkür stets gleichmässig zusammengestelltes Fabrikat, sondern Product der selbst schaffenden Natur, deshalb nicht immer gleich in Farbe oder Geschmack, stets aber gesunder und besser in seinem primitiven u. natürlichen Zustand, als verbeßerter, gegypster entgypster, mundrecht oder wer weiss womit, kristallisch gemachter Wein.

Hundekuchen. Anerkannt bestes, gedeihliches, billiges Hundefutter. Internationale Ausstellung Berlin 1883: **Goldene Medaille.** Preis per Centner M. 17,50. Probepack 5 Kgr. M. 2,35 franko. **Berliner Hundekuchen-Fabrik J. Kayser in Tempelhof bei Berlin.**

Cigarren-Fabrik Berlin, SO. **Fritz Herben, Brücken-Str. 7.** **Besonders preiswerth:**

| Sier Sabanna-Cigarren von 75 Mark an: | | Sumatra mit Brasil und Sabanna: | |
|---------------------------------------|-----------|---------------------------------|-----------|
| Selectos | M. 75,00. | Bella Maria, mittelgroß | M. 50,00. |
| La Rosa | 90,00. | Labrado, Holländer Facon | 50,00. |
| Dicha | 90,00. | Habana, mittel, mild | 60,00. |
| Corona Reinas | 90,00. | La Rosa, mittel, kräftig | 60,00. |
| Corona Reinas finas | 100,00. | Anita | 60,00. |
| Intimo | 120,00. | Genio, kleine Facon | 75,00. |
| Dominio | 120,00. | Alice Lingard | 75,00. |
| Renata | 150,00. | Serenata, groß, mild | 80,00. |

Gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages!

Zämmtliche Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison sind am Lager und bitte um geneigten Zuspruch. Meine Schneiderei für **Civil und Militär** liefert elegante, gebiegene Arbeit zu realen soliden Preisen. **A. Gaedke, Breitestr. 35, 1. Etage, Lieferant des deutschen Offizier-Vereins, Maß-Agentur des Vereins auch für Nichtkunden.**

R. Grassmann's Papierhandlung, Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3-4, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Schreibebüchern** in allen Dimensionen, wie einfache Blätter in verschiedenen Weiten, Doppellinien für Deutsch und Latein (mit und ohne Richtungslinien), Griechisch, Rotunden, Rechenbücher u. s. w. **Schreibebücher auf schönem starken weissen Schreibepapier, 3 1/2 und 4 Bogen stark, à 8 Pf., per Duzend 80 Pf.** **Schreibebücher beagl., fest broschirt, 10 Bogen stark, à 20 Pf., 20 Bogen stark, à 40 Pf.** **Rechnenbücher mit und ohne Einien, 2 Bogen stark, à 5 Pf., 4 Bogen stark, à 8 Pf., 10 Bogen stark, à 20 Pf., 20 Bogen stark, à 40 Pf.** **Schreibhefte beagl., 2 Bogen stark, à 5 Pf., per Duzend 50 Pf.** **Schreibebücher auf starkem extrafeinem Bellin-papier, 3 1/2-4 Bogen stark, à 10 Pf., per Duzend 1 M., 10 Bogen stark, à 25 Pf., 20 Bogen stark, à 50 Pf., 30 Bogen stark, à 75 Pf.** **Ordnungsbücher à 10 Pf.** **Aufgabenbücher (Matr.), à 5 Pf. mtd. 20 Pf.** **Notenbücher à 10 Pf., größere 25 Pf.** **Rechnenbücher à 8, 10, 15, 20, 25 u. 50 Pf., extra große à 1 M.** **Kontobücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 Pf.** **Rechnenbücher in Wachstuch, Reinwand, Leder u. zu den billigsten Preisen.**

L. Brüggemann in Görlitz, Besitzer von Granit- u. Basalt-Steinbrüchen. Uebernahme von Steinmetz- und Steinsetz-Arbeiten. **Comtoir in Görlitz, Hospitalstraße 18.** in Berlin, Görlitzer Bahnhof. **Lager** von Granit- und Basalt-Plastersteinen jeder Sorte, Trottoirplatten, Bordsteinen, Treppenaufen, Basaltmarmorsteinen u. in Görlitz am Bahnhof, in Berlin am Görlitzer Bahnhof.

C. W. Hempel, Weinhandlung in Grünberg i. Schl. gegründet 1836, empfiehlt schönste Weiß-, Roth- u. Süß-Weine schon von 70 Pfg. per Liter an, Fremdwine aller Sorten zu civilsten Preisen, auch Fruchtsäfte, Backobst und eingemachte Früchte. **Spezielle Preislisten auf Verlangen.** Probefendungen von 10 Litern in Gebinden oder 10 Fl. in Kisten an gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. **Reellste Bedienung!**

Feinstes Pulver für sämtliche Metallgegenstände, 10 Pfund für 2 M. empfiehlt **Fritz Schultze, Berlin, Svaldowstr. 122.**

Gummi-Artikel jeder Art ff. Qualität empfiehlt und versendet **A. H. Theising jr., Dresden.** Preisliste versende gratis gegen Freimarke.

Unentgeltlich bei Anweisung z. Rettung von **Trunksucht** mit auch ohne Wissen d. St. befeitigen **M. C. Falkenberg, Berlin C., Rosenthalerstraße 62.**

Ein Hauslehrer, der neben den Elementargegenständen auch Musikunterricht erteilt, wird möglichst bald gesucht. Nähere Auskunft erteilt **Albert König, Gossnow.**